

---

## M e n g s.

---

U n t e r unserer, im Auslande so lange verkannten Nation, hie und da Männer aufstreten zu sehen, die durch glänzende Talente und Verdienste allgemeine Bewunderung erregen, und selbst von Völkern ausnehmend geschätzt werden, welche bisher in dem Wahne standen, daß nur auf ihrem Boden ächte Genies gedeihen: das ist der herrlichste Triumph für den Patrioten, und der ehrenfeste Ersatz für alle unverständigen oder hämischen Verkleinerungen, wodurch der respectable Name der Deutschen bald von unsern westlichen, bald von transalpinischen Nachbarn entweiht wurde. Folgende Biographie eines grossen Künstlers, vielleicht des größten Malers unsers Jahrhunderts, wird jenes Vorurtheil, welches besonders jenseits des Rheins einheimisch geworden zu seyn schien, völlig widerlegen.

Anton Raphael Mengs wurde im Jahr 1728 am 12. März zu Dresden geboren.

Sein Vater stand daselbst als Mahler im Dienste des Fürsten, an dessen Hofe die schönen Künste des Geschmacks mit den Erfindungen der üppigen Sinnlichkeit in die Wette schwelgten, und der, so wie sein Sohn, berühmt durch die Anlegung der unvergleichlichen Bildergallerie zu Dresden, seine Residenz zu einem wahren Sammelplatz für Künstler aller Art machte.

Schon als 6 jähriger Knabe äusserte unser deutscher Raphael Genie und Neigung zur Malerei, die ihm sein Vater desto weniger zu verleiden für gut fand, je sicherer er ihn dadurch für die Gunst des Königs und für einen einträglichen Posten zu erziehen hoffen durfte. Durchaus unpsychologisch und in der That nicht väterlich, war freilich der erste Unterricht des angehenden Künstlers; er würde vielleicht jede andere Kindesseele auf immer gelähmt haben. Zween Jahre lang mußte der Knabe mit dem Crayon arbeiten, dann erst durfte er mit dem Pinsel Muster von Raphael und Caraccio nachbilden, oder Abends bei Licht, um die Mischung und Wirkung des Helldunkels zu lernen, antike Bildsäulen verkleinern. Handwerksmäßig gab man ihm täglich 2 bis 3 Stücke auf, und ein unbarmherziges Gericht erging über jeden daran mißrathenen Zug. Dabei mußte er allen Freuden und Bequemlichkeiten entsagen, und sein Vater hütete ihn

sorgfältig auf dem Zimmer, und wenn er es nicht konnte — eine verschlossene Thür.

Aber selbst unter dieser ertödtenden Behandlung entwickelte sich das Talent des seltenen Jünglings mit einer bewundernswürdigen Schnelligkeit. Nur in einer unüberwindlichen Blödigkeit und Schüchternheit — bei dem Manne, der nachher mit Königen umging, — in einer an Grobheit gränzenden Schüchternheit, und an dem siechen Körper, der späterhin dem Künstler die empfindlichsten Leiden zuzog, äusserten sich sein ganzes Leben hindurch die traurigen Spuren dieser unnatürlichen Härte.

Im zwölften Jahre ging er unter der Aufsicht seines Vaters nach Rom. Das Herz schwoll ihm vor Freude beim Anblicke aller der Schönheiten, welche dieser Mittelpunkt des erfinderischen Aufwandes in sich vereinigt. Unablässig arbeitete er im Vatikan nach den bessern Mustern. Laokoon, Torso di Belvedere, und die besten Stücke des Raphael beschäftigten gleich Anfangs seinen glücklichen Pinsel so gut, daß er bereits nach Verlauf eines Jahres den König August durch ein Probestück recht angenehm überraschen konnte. Und doch stimmten diese Fortschritte die Strenge seines Vaters gegen ihn nicht herab. Bei einem Schnitte Brods, und — in dem besten Weinlande — bei einer Flasche Wasser, die seine

gewöhnliche Nahrung ausmachten, mußte der arme Jüngling in eben dem Grade von körperlichen Kräften verlieren, als er an Stärke des Geistes zunahm.

Kaum war er nach einem dreijährigen Aufenthalte in Rom, zu seiner Vaterstadt zurückgekehrt, als ihn der König mit einem guten Gehalte in seinen Dienst nahm. Aber keine Beweise der Huld seines Fürsten konnten den regen Wunsch in ihm ersticken, das Treibhaus für Künstler wiederum zu besuchen, welches er seiner Lernbegierde viel zu früh verlassen mußte. Er bat und erhielt am Hofe die Erlaubniß mit Beibehaltung seiner Stelle wieder nach Rom zu gehen. Auch diesmal begleitete ihn sein strenger Mentor dorthin. Er besuchte nun die Malerakademie und die anatomischen Vorlesungen im Hospital del santo Spirito; legte sich aufs Kleinmahlen, und in zwanzigsten Jahre seines Alters zählte ihn Rom unter die größten Künstler seiner Art. Verschiedene Große machten ihm die annehmlichsten Bedingungen, wenn er in dieser Stadt bleiben wollte, wozu sie ihm die Erlaubniß vom sächsischen Hofe auszuwirken versprochen. Allein er opferte abermals seine Neigung dazu dem Eigensinne eines mürrischen Vaters auf, und ging auf dessen ungestümmes Verlangen im Jahre 1749 wieder nach Dresden zurück, nachdem er sich vorher mit einer lebenswür-

digen Römerin verbunden hatte, deren Bekanntschaft ihm das Auffuchen des schönsten Modells für eine Madonna verschaffte; — ohne Zweifel die beste Empfehlung für ihre Reize.

Jetzt schien ihm nichts mehr zu dem frohesten Lebensgenusse zu fehlen, und doch fehlte ihm alles — ein heiterer Geist in einem gesunden Körper. Sein unnatürlicher Vater, an dem sanften Manne keinen Widerstand gegen seine notorischen Ungerechtigkeiten gewohnt, und vielleicht unmuthig darüber, den einträglichsten Posten seines Aufsehers aufgeben zu müssen, beraubte ihn unter dem nichtigsten Vorwande, aller seiner Effekten, und selbst seines Geldes. Zwar blieb er deswegen nicht hilflos, weil ihm der Hof ausser einem schönen Hause jährlich 1000 Thaler zur Pension anwies; aber doch wirkte dieser Vorgang sehr stark mit zu der Melancholie, welche ihn auf einige Zeit ergrieff, während sein schwächlicher Körper, schon gewöhnt an die milde Luft Italiens, durch zunehmende Kränklichkeit litt.

Wenn diese Unannehmlichkeiten die Gemüthsruhe unsers Künstlers störten; so konnten sie doch seine Thätigkeit nicht hemmen. Er fuhr fort, die Bewunderung und Wohlthaten seines Hofes durch die größten Meisterstücke zu verdienen. So verfertigte er die beiden Gemälde über den Seitenaltären in der vom

Könige erst gebauten Schloßkirche zu Dresden, und mit dem Auftrage der malerischen Verzierung des Hauptaltars, erhielt er abermals die Erlaubniß zu einer Reise nach Rom.

Nicht wie vorhin, unter den Augen eines hartherzigen Vaters, sondern in Gesellschaft einer trefflichen Gattin und einer kleinen Tochter, fand er in dem warmen Klima jenseits der Alpen bald seine Gesundheit, und bei der neuen Nahrung für seinen wißbegierigen Geist bald die Vergessenheit seines Kummers wieder. Beifall und Achtung begleitete ihn, wohin er kam. Unter mehrern angeesehenen Kennern seines Verdienstes wurde jetzt ein gewisser Lord Northumberland sein Bewunderer. Er hatte für diesen die Schule Athen gemalt, und widerlegte durch seine Arbeit das bescheidene Urtheil völlig, womit er sich von dem unsterblichen Meister jenes herrlichen Stückes ausdrückte: Er kenne dessen Schönheiten noch bei weitem nicht.

Indessen brach der in Sachsen so verheerende Krieg aus, und August, sein größter Wohlthäter, mußte nach Polen flüchten, wodurch Mengs seine jährlichen 1000 Thaler verlor. In dieser Verlegenheit blieb ihm nichts übrig, als bei seiner Kunst zu darben, oder sie bis zu günstigeren Aussichten zu einem Handwerke für Brod herabzuwürdigen. Zum

Blick für sein Genie, zog dieser Unstern bald vorüber. Ein Ruf Karls des III. damaligen Königs von Neapel, entlastete ihn der Nahrungsforgen, unter denen noch kein grosser Kopf sehr gebildet worden ist. Hier fand er am Hofe freilich ein Heer von Neidern und Ohrenblasern, allein Karl liess sich dadurch in seiner Meinung von unserm Landsmann nicht irre machen, und würdigte ihn von jetzt an beständig der ausgezeichnetesten Gnade. Gerade damals vertauschte er seinen bisherigen Thron mit dem spanischen, gab aber vor seiner Abreise unserm Mengs den Auftrag zum Portrait seines Sohns, welchen er als König von Neapel zurückliess. Wie sehr dieß Werk seinen Erwartungen entsprochen habe, äusserte er bald durch die Einladung des Künstlers nach Madrid. Ehe sie erfolgte, ging dieser nach Rom zurück, und legte an dem Gewölbe in der Villa Albani und andern Meisterstücken Proben seiner Geschicklichkeit ab, über deren Werth Kenner und Halbkenner nur eine Stimme haben.

Im Jahr 1761 schiffte er sich nach Spanien ein, in dessen Königsstadt ein wohl eingerichtetes und mit allen Bequemlichkeiten versehenes Haus, nebst einem sehr ansehnlichen Gehalte, seiner wartete. Sein erstes Meisterstück war in Spanien ein Gemälde an der Decke des Wohnzimmers des Königs, auf

welchem er die Versammlung der Götter vorstellte. Hier zeigte er den erhabensten Ausdruck, die reinste Harmonie und die angenehmsten Farben der Freskomahlerei, welche man bis diese Stunde, noch nicht bei irgend einem Mahler auf der Welt bemerkt hat. Im Zimmer der Königin Mutter, malte er in eben dem Style der Schönheit, die Aurora, und es scheint, als wenn die Grazien, zur Belohnung dessen, daß er sie an der ersten Decke so reizend gemahlt hat, ihm ihre Hände bei der Vorstellung der Braut des Titon verliehen hätten.

Indem aber Mengs damit beschäftigt war, den Pallast seines Monarchen auszugieren, wurde seine Gesundheit, theils durch die unordentliche und unmäßige Art zu arbeiten, theils durch eine schwermüthige Sehnsucht nach seiner geliebtesten Gattinn, die er nach Rom zurückschickte, so sehr untergraben, daß er in eine Abzehrung versiel, und jeder ihn dem Tode nahe glaubte. Nur eine fünfte schleunige Reise nach dem Orte, woran seine ganze Seele hing, konnte ihn wieder herstellen. Zärtlich für seine Gesundheit besorgt, erlaubte sie ihm der König. Unterwegs fühlte er eine solche Entkräftung, daß er nicht weiter, als bis nach Monaco kommen konnte, wo er sich geschickter Aerzte bediente, und dann,



durch sie gestärkt, dem Ziele seiner Sehnsucht entgegen eilte.

Ohne seine Kur völlig abzuwarten, ergriff er in Rom die Mahlplatte wieder, und was in Madrid zu seiner Krankheit beitrug, schien ihm hier seine Gesundheit wieder zu geben. Besonders arbeitete er jetzt für Clemens XIV. und erhielt dafür, auffer andern Beweisen der Gnade, von Sr. Heiligkeit den Orden vom goldenen Sporn. Drei Jahre verflossen so; er war wieder hergestellt, und doch äusserte er wenig Lust, schon nach Spanien zurück zu kehren. Der König, welcher ihm noch immer seinen Gehalt hatte auszahlen lassen, wurde endlich empfindlich, und ließ ihn, wiewohl mit größter Schonung, durch seinen Gesandten am päpstlichen Hofe an die Rückreise erinnern. Da erwachte in ihm das volle Gefühl seiner Pflichten. Keine wehmüthigen Thränen seiner gebeugten Gattinn und Kinder, keine Bitten seiner Freunde, konnten ihn länger halten. Er eilte nach Neapel, wo er verschiedene ihm vom Hofe aufgebene Stücke unvollendet ließ, und sodann über Florenz nach Madrid zurück.

Unbeschreiblich geschwind gelang ihm hier die Menge der Meisterstücke, die man aus dieser kurzen Periode von ihm aufbewahrt, und das mußte sie, wenn der Hof noch seine Talente

lente benutzen sollte. Denn nicht lange darauf zwang ihn abermals sein trauriger Gesundheitszustand zu einer Reise nach Rom. Der König erhöhet seinen Gehalt, und bestimmet seinen Kindern einen Pension.

Bisher war dieser Ort sein Lieblingsaufenthalt; aber er wurde für ihn eine Wohnung der Trauer, als ihm der Tod die lebenswürdige Theilnehmerin seiner Schicksale, und in ihr den Gegenstand der reinsten, innigsten Zärtlichkeit, die wenige Menschen in dem hohen Grade fühlten als er, aus den Armen rang. Darüber in die schwärzeste Melancholie versenkt, welche die wenigen Kräfte seines leichenähnlichen Körpers vollends verzehrte; und — unter den Händen einer Wundernonne, die seine, nur für Malerei noch nicht abgestumpfte Seele bis zum Glauben an ihre Kuren herabstimmte — fand ihn sein letzter Augenblick mit dem Pinsel in der Hand, ehe er mit seinem Gemälde, die Verkündigung der Maria, fertig geworden war. So starb einst Apelles, während er an seinem Gemälde der Venus arbeitete. Beide grosse Maler hatten sich vorgenommen, in ihren letzten Gemälden, alle ihre vorhergehenden Werke zu übertreffen, und keiner von beiden brachte sie ganz zu Stande, und auch keiner fand sich nachher, der sie hätte vollenden können.

Er starb im Anfange seines 52. Lebensjahres, 1779. Sein Leichnam wurde in Begleitung der Professoren der Malerakademie von St. Lucas, in der Pfarrei St. Michele am Berg Sanicolo beerdigt, und im Pantheon neben dem Denkmale Raphaels, wurde sein Bildniß in Bronze, welches unter seiner Aufsicht modellirt war, aufgestellt.

Ganz Europa betrauerte den zu früh verstorbenen Künstler, der zwar nicht das Genie eines Raphaels besaß, aber doch die höchste Vollendung erreichte, die das Studium zu geben vermag. Oft war er zu ängstlich in dem Letztern; eine Folge seiner sflavischen Erziehung. Corregio war sein Liebling. Zum größten Schaden für die Kunst blieb das schönste seiner Werke, die Verkündigung Maria, das er für Carl III. malte, durch seinen Tod unvollendet. Die Dresdner, noch mehr aber die spanische Bildergallerie enthält sehr viele von seinen Stücken, und Madrid und Rom besitzen von ihm die herrlichsten al Fresco-Gemälde.

Mengs war ein treuer Ehemann und zärtlicher Vater seiner Kinder, denen er eine strenge und vortrefliche Erziehung gab. Hingegen hat er durch seine schlechte Haushaltung und Verachtung des Geldes, seiner Familie sehr geschadet. In den letzten achtzehn Jahren seines Lebens rechnet man über 180,000 Speciesthaler, die in seine Hände gestossen

sind, und kaum hinterließ er bei seinem Tode so viel, daß man sein Leichenbegängniß bezahlen konnte.

Aber gewiß erlauben ihm seine Werke und Schriften einen Platz in dem Tempel der Unsterblichkeit, und seine außerordentliche Güte des Herzens und der Sitten hinterlassen ein schmerzhaftes Andenken für seine Freunde. —

---